

Manuela Wagner

Die Göttin aus Ton Eine böotische Tonstatuette der NHG

Zur Terrakottafigur

Die von Oberstudiendirektor Friedrich Stählin in Griechenland - wohl Bötien - erworbene flache weibliche Tonstatuette befindet sich seit September 1927 unter der Inventarnummer 8263¹⁶ im Besitz der Naturhistorischen Gesellschaft (Abb. 1).

Insgesamt mißt die in zwei Teile gebrochene Figur 21,3 cm in der Länge, vom oberen Kopf- rand bis zum Bruch 5,4 cm. Einschließlich des ergänzten linken Armansatzes ist die Figur 10 cm breit. Die Tiefe der Figur beträgt an der schmalsten Stelle 1,1 cm und an der breitesten, am unteren Gewand, 3,4 cm.

Am Hals ist die Terrakotta, wie schon erwähnt, durchgebrochen und geklebt. An dieser Stelle ist sie neu gebrochen, so daß der alte Kleber entfernt und sie neu restauriert werden kann. Ergänzt wurde auch der linke Armansatz, der fast zur Gänze zerstört ist. Weitere Beschädigungen sind nicht zu sehen. An Kopf- und Gewandpartien sind Reste der weißen Grundierung, sowie die rote und schwarzbraune Farbe der Bemalung erhalten.

Auf dem langen, perückenartigen Haar trägt die Statuette einen Polos, eine hohe konische „Götterkrone“. Das Gesicht ist sehr detailliert wiedergegeben, die Nase ungebrochen, die Au-



Abb. 1: Terrakottafigur, Mitte des 6. Jh. v. Chr. Die Farbreste lassen die auf der Umzeichnung wiedergegebene Musterung erkennen. Foto: Wagner



Abb. 2: Umzeichnung der Terrakotta. Umzeichnung: Wagner



Abb. 3: Römischer Sarkophag. Prometheus bei der Erschaffung der Menschen. Um 300 n. Chr. Heute im Kapitولينischen Museum in Rom. Foto aus LIMC, Prometheus, 1967, 429.

gen groß und leicht heraustretend, der Mund „zu einem Lächeln“ verzogen. Das Kinn steht spitz hervor. Der Tonkörper der Figur ist in Form eines bodenlangen Gewandes wiedergegeben, welches am oberen Teil links und rechts zwei Ausbuchtungen hat, die vermutlich die Arme stilisiert wiedergeben. Das untere Ende des Tonkörpers ist nach vorn abgewinkelt und verdeckt so scheinbar die Füße der Figur. Das sich verbreiternde „Gewandende“ gewährt der gesamten Figur einen sicheren, geraden Stand.

Die Farbreste geben eine fast geometrische Bemalung wieder. Die gesamte Figur war ursprünglich mit weiß-gelblicher Grundierung überzogen, auf der dann die Farbe aufgetragen wurde. Farbreste am Polos zeigen einen roten Hut, die Haare waren bräunlich, während sich um den Hals ein schwarzer und ein roter Streifen ziehen. Über der Brustpartie und auch über den „Armstumpfen“ befindet sich ein gekreuztes Muster, an den Seiten des Gewandes und am Fußende einfache rote Striche und in der Mitte der Figur ein roter Streifen, der jeweils von zwei schwarzen Streifen links und rechts flankiert wird (Abb. 2).

Und er erschuf die Menschen aus Ton

In der mythologischen Welt der Griechen nahm der Titanensohn Prometheus einen herausra-

genden Platz ein. Er erschuf die Menschen aus Ton und gab ihnen somit das Leben. Er stahl, gegen den Willen des Zeus, das Feuer für die Menschen und ermöglichte ihnen somit die Ausführung von Handwerk und bildenden Künsten.

Die Erschaffung des Menschen durch Prometheus ist sehr schön auf einem in Rom befindlichen Sarkophag zu sehen (Abb. 3). Prometheus hält das nahezu fertiggestellte Bild eines Menschen vor sich auf den Knien. Neben ihm befindet sich der Korb mit dem Tonklumpen und eine schon fertiggestellte Figur eines Menschen auf einem kleinen Sockel. In

der rechten Hand hält er das zur Arbeit benötigte Modellierholz. Würde nicht vor ihm die Göttin Athena stehen, die dem gerade erschaffenen Menschen Leben eingibt, und wären nicht weitere mythologische Figuren anwesend, könnte es sich bei dem Dargestellten ebenso um einen Handwerker, einen Tonbildner, handeln, der sein eben fertiggestelltes Werk betrachtet.

Die Entwicklung der griechischen Kleinplastik I

Schon aus frühester Zeit sind Werke aus Ton erhalten. Ein Material, welches so einfach zu gewinnen wie zu bearbeiten ist, regte schon immer die Menschen zu handwerklicher und künstlerischer Betätigung an.

Bereits seit dem 4. Jahrtausend v. Chr. bezeugen auf Kreta dickleibige Tonfiguren die handwerklich/künstlerische Arbeit mit diesem Material. Solche im minoisch-mykenischen Raum geschaffenen kleinformatigen, einfachen, meist aus Ton hergestellten Idole erreichten im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. ihre Blütezeit. Idole - vom griech. eidolon für Bild - galten als Beschützer, als „Träger schützender Kraft, die als solche kultisch verehrt wurden“. Als Objekte magisch-religiöser Verehrung sind sie seit der späteren Altsteinzeit nachweisbar¹. Auch nach dem Zerfall der minoisch-mykenischen Kultur wurde die Herstellung der kleinen

Tonfiguren beibehalten und entwickelte sich im 8./7. Jahrhundert zu einer eigenen künstlerisch-handwerklichen Gattung. Besonders in Korinth und außerhalb Attikas in Ionien und Großgriechenland blühte das Terrakottahandwerk. Böotien, nördlich von Attika liegend, übernimmt jedoch schon bald eine Führungsposition in der Terrakottaherstellung. Die frühesten, um 700 v. Chr. geschaffenen Tonidole zeigen merkwürdige glockenförmige Gestalten, mit langen Halsen, kleinen Köpfen und gelegentlicher Angabe von Brüsten (Abb. 4). Bei diesen Figuren handelt es sich daher mit Sicherheit um Frauen. Daß sie kultischen Zwecken dienten, ist unumstritten. Diese Idole leitet man von frühen minoischen Tonplastiken ab, die in ihrer Formgebung sehr ähnlich sind. Aufgrund ihrer unterschiedlichen Bemalung und Ornamentik können diese Figuren sehr gut datiert werden.

Im 7. Jahrhundert v. Chr. erscheinen in Korinth erstmals die sogenannten Brettidole, flache, stilisierte, reich bemalte Figuren mit herausgearbeitetem Kopf und Armstumpen. Solche Brettidole können sowohl stehend als auch sitzend wiedergegeben sein. Im 6. Jahrhundert v. Chr. werden diese Modelle nun auch von den böotischen Handwerkern aufgenommen. Dabei lassen sich zwei Typen unterscheiden. Zahlenmäßig häufiger treten die vogelkopfähnlichen Idole auf. Typisch ist ihr hakennasiges Gesicht, der langgezogene Hals und die volutenförmige

Haartolle über der Stirn. Nach Köster ist diese Haarfrisur ein Überbleibsel der typisch kretisch-mykenischen Haarlocke, die aber von den griechischen Tonbildnern oft fälschlich direkt am Polos angebracht wurde². Diese Figuren werden zum Typus der „bird-faced“ Idole zusammengefaßt (Abb. 5).

Zum zweiten Typus zählen die Figuren mit menschlichem, aus der Matrize geformtem Kopf, an dem lange, wellig gestufte Haare angegeben sind. Die Gesichter sind stets fein angegearbeitet. Beide Gruppen tragen meist einen hohen konischen „Hut“, den Polos. Zeitlich wird die „bird-faced“ Gruppe oft etwas früher, mit dem beginnenden 6. Jahrhun-



Abb. 4: Glockenförmiges Tonidol aus Theben in Böotien. Die geometrische Bemalung erfolgte in der Technik der Vasenmaler dieser Zeit. Hierbei wurde noch keine weiße Grundierung für einen späteren Farbauftrag verwendet. Spätes 8. Jh. v. Chr. Heute im Louvre. Foto aus Higgins, Greek Terracottas, 1967.



Abb. 5: „Bird-faced“ Brettidol aus Böotien. 625-550 v. Chr. Die „Haartolle“ ist korrekt am Haaransatz wiedergegeben und auch die runden Augen und langen Haarlocken sind hier natürlicher als an anderen „bird-faced“ Idolen. Heute im British Museum in London. Foto aus Higgins, 1986, Abb. 80.



Abb. 6: Brettidol, mit aus der Matrize gearbeitetem Kopf, aus Tanagra. Um 550 v. Chr. Die Bemalung der gut erhaltenen Figur ist fast vollständig konserviert. Sie trägt einen hohen Polos, eine „Götterkrone“, und als Anhänger um den Hals einen Granatapfel. Heute im British Museum in London. Photo aus Higgins, Greek Terracottas, 1967, Taf. 18 E.



Abb. 7: Sitzende Göttin aus Tanagra, in Bötien. Um 580 v. Chr. Heute im British Museum in London. Foto aus Higgins, Tanagra and the Figurines, 1986, Abb. 77.

dert v. Chr. angesetzt, die zweite Gruppe datiert meist von der Mitte bis Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr., kann aber auch schon ältere Figuren aufweisen.

Kleiner Exkurs zur Deutung der Brettidole

Die Figuren beider Gruppen werden stets als Frauen gedeutet, worauf die gelegentliche Wiedergabe von Brüsten und die durch Bemalung stets hervorgehobene Brustpartie ebenfalls hinweist. Diese Terrakotten werden vermutlich die Bilder von Göttinnen und nicht

Abbildungen von Adorantinnen sein - wie sie gelegentlich in der Literatur bezeichnet werden³. Auf Göttinnen weisen sowohl der Polos, als auch seltener eine Art Strahlenkrone und - aus Korinth erhalten - reiche Schmuckketten hin. Leider fehlen eindeutige Attribute, die eine Charakterisierung erleichtern würden. Ein um den Hals einer dieser Figuren hängendes Attribut, ein Granatapfel (Abb. 6), erschwert eher die genauere Zuordnung, könnte aber den Fruchtbarkeitswunsch der Bittstellerin ausdrücken, da Granatäpfel als Symbol für Fruchtbarkeit gelten, aber auch chthonischen Charakter besitzen. Einige wenige sitzende Figuren dieser Art (Abb. 7) deuten nun wiederum auf Göttinnen. Das sogenannte Thronen kam zwar generell Frauen zu, doch werden Adoranten, also Bittsteller, bei ihren Ersuchen an die Götter gewiß nicht gethront oder gesessen haben.

Die Entwicklung der griechischen Kleinplastik II

Daß die Brettidole nicht etwa der Unfähigkeit der griechischen Tonbildner entsprungen sind, sondern ganz bewußt ihre Form erhielten, zeigen Figuren, die etwa zeitgleich oder sogar früher entstanden. Bei diesen handelt es sich um Frauen, die teilweise ihre Arme zum Kopf erhoben halten. Die Arme wurden separat gearbeitet und vor dem Brand angefügt. Diese Geste, eine typische Haltung trauernder Frauen, macht deutlich, daß es sich hier um Klagefrauen handelt (Abb. 8). Die weit aufwendigere Körperwiedergabe zeigt, daß griechische Tonbildner durchaus in der Lage waren, den Körper detailgetreuer wiederzugeben.

Ab der Zeit des sogenannten strengen Stils, 500 bis 450 v. Chr., kommen in Böotien, wie auch in allen anderen griechischen Landschaften, die vielfältigsten Motive auf: junge, reich bekleidete Mädchen, nackte Jünglinge, nur mit einem Mantel bedeckt, liegende, stehende und sitzende Gestalten und vieles mehr.

Ein schönes Beispiel für die Mädchenterrakotten bildet das junge Mädchen mit dem dorischen Peplos (Abb. 9), einem Gewand, welches an den Schulterpartien mit Nadeln oder Fibeln zusammengehalten wird. Das Mädchen steht ganz ungezwungen, in völlig natürlicher Haltung. Außergewöhnlich ist nur ihre Haarpracht, mit dem aufgesetzten Polos, der an kultische Handlungen erinnert.

Ruhm und Ansehen erlangten die böotischen Tonbildner - vor allem in unserer Zeit - jedoch durch die sogenannten Tanagräerinnen - aufs Sorgfältigste ausgearbeitete und Schönste

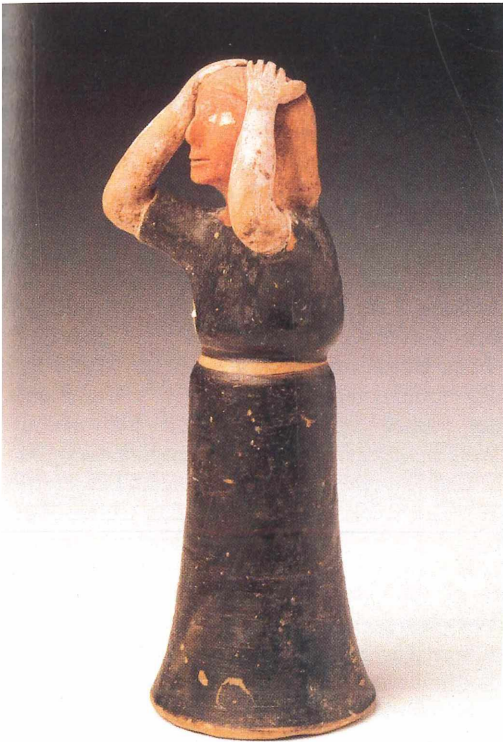


Abb. 8: Terrakottastatuette einer Klagefrau aus Böotien. Wende vom 7. zum 6. Jh. v. Chr. Heute im Nationalmuseum von Athen. Foto aus J. Sweeney u. a. (Hrsg.), *The Human Figure in Early Greek Art*, Athen, 1988, Abb. 24.

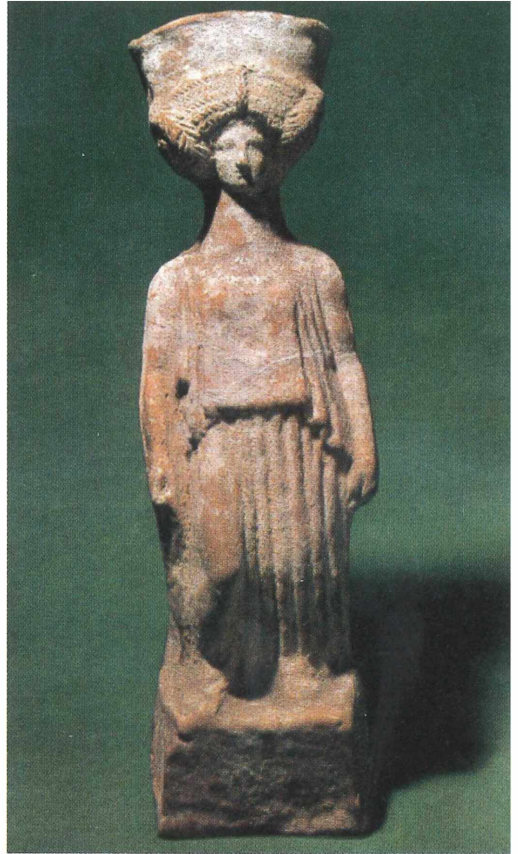


Abb. 9: Terrakottastatuette eines jungen Mädchens aus Böotien. Ende 5. Jh. v. Chr. Heute im Antikenmuseum in Leipzig. Foto aus Paul, *Griechische Terrakotten*, Abb. 14.

bemalte Mädchenfiguren (Abb. 10). Ihren Namen erhielten die Figurinen nach ihrem frühesten Fundort in Tanagra, in Böotien, wo sie in großen Mengen zu Tage kamen. Daß diese Statuetten nicht nur Tonbildner aus Tanagra fertigten, zeigen uns heute aber auch andere Fundorte, an denen sie, wenn auch nicht so zahlreich, ausgegraben wurden. Mit diesen stehenden, sitzenden, spielenden Mädchen- und Frauenfiguren erreichte die Koroplastik Böotiens in spätklassischer bis hellenistischer Zeit ihren Höhepunkt.

Die Terrakottawerkstatt

Im Gegensatz zu anderen Tätigkeiten, etwa des Töpfers von Gefäßen, gibt es keine Abbildungen eines Tonbildners bei der Herstellung einer Statuette. Ab der Archaik erstellte der Hand-

werker vor der Fabrikation der verkaufsfertigen Figuren ein Modell, welches später weggeworfen werden konnte. Von diesem Modell, der Patrizie, kann die Negativform, die Matrize, abgenommen werden, die die Grundlage vieler Tonfigürchen war. Dieses Verfahren ersetzte teilweise die freie Modellierung der Tonfiguren früherer Zeit und führte in den einzelnen Stadtstaaten zur Massenproduktion von Terrakottafiguren. Seit dem 6. Jh. v. Chr. fanden solche Matrizen (Hohlformen) Verwendung. Beide Techniken, die des Formens von Hand und die des Arbeitens mit Matrize, kamen ab dieser Zeit zur Anwendung oder wurden gleichzeitig an einem Stück eingesetzt. Die Rückseite der meisten Figuren, auch der aus der Hohlform gearbeiteten, blieb jedoch von Hand gefertigt. Der Tonbildner strich den Rücken glatt oder

ließ ihn offen. Eine Ausnahme bildeten unter anderen die sogenannten Tanagräerinnen, die überwiegend aus zwei Matrizen, aus Vorder- und Rückseite, gearbeitet wurden. Handwerkliche oder künstlerische Fähigkeiten waren aber auch an diesen Figuren unerlässlich. Neben der üblichen Nachbearbeitung der aus der Matrize entnommenen Hälften konnten die Figuren durch von Hand angefügte Teile, wie Blüten, Fächer, Hüte und auch Teile des Gewandes (Abb. 10), variiert werden.

Bei den rückwärtig ausgearbeiteten Figuren verhinderten eckige oder runde Löcher, die sogenannten Brandlöcher, ein Reißen des Tones während des Brennvorganges.

Griechische Farbenwelt

Die Farbenvielfalt der griechischen Welt kannte keine Grenzen. Jedoch war auch die Bemalung der Figuren dem Geschmack ihrer Zeit unterworfen. Gerade anhand der Terrakotten können wir heute die Farbvorlieben der jeweiligen Jahrhunderte besser erkennen, als an großplastischen Marmorwerken, an denen die Farbspuren oft nur gering erhalten sind. Auf den rötlichen Ton trug der Handwerker ab dem 6. Jh. v. Chr. zunächst einen weißen kalkhaltigen Überzug auf, den er nun mit zahlreichen Farben versehen konnte: beige bis orangefarben für das Inkarnat, schwarz für die Augen, rot die Lippen und die Haare rot, braun oder schwarz und seltener gelb. Die Farben der Gewänder änderten sich im Laufe der Zeit. Aus den dunklen, kräftigen Farben, Dunkelrot, -blau, Braun und Schwarz wurden in der Zeit des Hellenismus, des 3. bis 1. Jh. v. Chr., neben den immer verwendeten Farben Schwarz und Weiß helle Pastelltöne, wie Hellblau, Gelb, Rosa und Rot und immer wieder auch Gold (Abb. 10). Die Rückseite blieb bei den frühen Figuren fast immer, bei den späteren gelegentlich unbemalt.

Verwendung der Terrakotten

Schon seit frühester Zeit war es Brauch, einer Gottheit Geschenke zu weihen, um Unheil abzuwenden, um sich zu bedanken oder um allgemein Wohlergehen zu erbitten. Dabei überbrachte der Adorant alle Dinge, die ihm wert erschienen, dem jeweiligen Gott oder der Göttin zu gefallen. So stiftete er Nahrung und Getränke, besonders beliebt waren Wein und Öl



Abb. 10: Terrakottastatuette einer jungen Frau mit Sonnenhut und Fächer. Der hellblaue Mantel der jungen Frau ist mit einer breiten Goldborte versehen und auch ihr Fächer ist golden umrandet. Aus Tanagra in Böotien. Um 320 v. Chr. Heute im Berliner Antiquarium. Foto aus Rohde, Griechische Terrakotten, Abb. 24.

oder Opfertiere. Auch Schmuck oder Gefäße konnten als Weihegaben gereicht werden. War der Bittende nicht wohlhabend genug, reichte ihm oft ein Abbild aus Ton oder Holz aus. Aber auch ein kleiner Tonstier als „Ersatz“ war den Göttern eine gern gesehene Gabe. Ebenso weihten Bittsteller Statuen oder Statuetten ihrer selbst oder der erwählten Gottheit. Diese kleinformatigen Abbilder, meist aus Ton, aber auch aus anderen Materialien, wie zum Beispiel Marmor und Bronze, fanden die Ausgräber in großen Mengen in Heiligtümern, in der Nähe von Tempeln und heiligen Hainen. Einige Fundstellen in Heiligtümern weisen auf Botroi hin, zentrale Stellen, zu denen die Tempelgestellten überzählige Weihgeschenke brachten, um für neue Platz zu schaffen. Als Geschenke an die Gottheit durften die Weihegaben das Heiligtum nicht mehr verlassen und gelangten so in die eigens dafür angelegten Depots.

Als Grabbeigaben verwendet, stammt die größte Zahl der Funde jedoch aus Gräbern, wo sie heute nahezu unversehrt geborgen werden können. Dort dienten sie dem Verstorbenen, ebenso wie im Leben, unter anderem als übelabwehrende „Amulette“.

Terrakottafunde aus Siedlungen, wenn auch in weit geringerer Zahl als aus Heiligtümern oder gar Gräbern, belegen eine Aufstellung solcher Figuren auch im Haus.

Die Terrakotta der NHG - Eine Göttin aus Ton?

Wie die Entwicklung der griechischen Koro-plastik zeigte, handelt es sich bei unserer Tonfigur um ein Brettidol, mit einem aus einer Matrize gefertigten Kopf, der an die Figur angefügt wurde. Die Gesichtszüge, mit dem sogenannten archaischen Lächeln, erinnern an die großplastischen Statuen des 7. bis 5. Jh. v. Chr. In der Datierung kann die Figur ebenfalls in die Zeit der Archaik angesiedelt werden. Aufgrund ihrer Bemalung wird sie um 550 v. Chr. entstanden sein. Da leider keine näheren Fundumstände bekannt sind, können keine genauere Datierung, keine Angaben zum Verwendungszweck, sowie keine landschaftliche Einordnung vorgenommen werden. Allein die hellrote Grundfarbe des Tones, die in den verschiedenen Orten ganz unterschiedlich ausfällt – so

ist der Ton aus Paestum ziegelrot, der aus Korinth etwas grünlich und letztendlich der Ton aus Attika und Bötien orange bis hellrot –, weist jedoch, wie bei den oben vorgestellten Brettidolen, auf einen Ursprung in Bötien hin. Bei der Figur handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um die Darstellung einer Göttin, worauf auch bei ihr der Polos, die typische Götterbekrönung, hinweist. Möglicherweise hatte die Terrakotta ihren Platz in einem Heiligtum gefunden, von einer Familie um das Wohlergehen ihrer Angehörigen geweiht, von einem Bauern, auf eine reiche Ernte hoffend oder von einer jungen Frau, die um gesunde Nachkommen ersuchte.

Was kostet/e eigentlich solch eine griechische Terrakottastatue?

Von Aisopos, einem Fabeldichter des 6. Jh. v. Chr., erfahren wir einiges über das Devotionalien-geschäft seiner Zeit⁴. So beschreibt er, wie der Götterbote Hermes vom Olymp herabstieg und sich, als einfacher Bürger verkleidet, in das Geschäft eines Tonbildners begab und sich nach den Preisen der jeweiligen Götterstatuetten - vor allem aber nach dem Preis für seine Figur - erkundigte. Zunächst fragt er den Meister nach dem Preis einer Zeusterrakotta. Er betrug eine Drachme; die Statuette der Göttin Hera sei noch teurer. Zuletzt erfragt er den Preis der Hermesstatuette und erfährt von dem Tonbildner: „Wenn du die zwei anderen nimmst, bekommst du den als Zugabe.“

Für 5 Drachmen bekam man in der Zeit des Solon, zu Beginn des 6. Jh. v. Chr., einen schlachtreifen Stier⁵. Mehr als eine Drachme mußte der Käufer für eine Terrakotta der Göttin Hera ausgeben; im Vergleich zum Stier also ein recht teures Unterfangen. Wir wissen heute allerdings nicht, in welcher Größe, Feinheit der Bearbeitung und Farbenpracht die Herastatue- te, die der Gott Hermes „gesehen hatte“, verkauft wurde. Aber der Bittsteller ließ sich sein Weihgeschenk an die Götter schon etwas kosten, schließlich erhoffte er sich daraus auch einen Nutzen.

In unserer Zeit hatten die Käufer von Antiken zunächst kein sonderliches Interesse an den frühen Figuren, wie der der NHG. Die gegen Ende des 19. Jahrhunderts zuhauf gefundenen farbenprächtigen Statuetten aus Tanagra er-

langten zwar extreme Preise - so zahlten wohl Kunstliebhaber für eine solche Figur Tausende -, doch Brettidole, wie das der NHG, konnten damals für wenige Mark erworben werden. Erst ab der Mitte des 20. Jahrhunderts stieg der Wert dieser Figuren. So erzielten erst kürzlich bei einer Versteigerung ähnliche Terrakotten schon einige hundert Mark und mehr.

Die „kritiklose Bewunderung“⁶ für die prächtig bemalten Terrakotten hellenistischer Zeit - was übrigens dem Fälscherhandwerk des 19. Jahrhunderts regen Zuspruch verschaffte - machte im Laufe der Zeit immer mehr dem Interesse an den geschichtlichen Hintergründen Platz. Somit stieg auch der Wissensdrang an scheinbar einfacheren Figuren, wie z.B. solchen Brettidolen.

Anmerkungen:

- 1 Lexikon der Antike, Hrsg. J. Irmscher, 1987, 262.
- 2 Köster, Griechische Terrakotten, 31.
- 3 Siehe hierzu bei Higgins, Tanagra and the Figurines, der sie in seiner neueren Monographie stets nur als stehende oder sitzende Frauen bezeichnet. Meist enthält sich die Forschung jedoch genauerer Deutung und bezeichnet die Figuren schlicht als Brettidole.
- 4 Paul, Griechische Terrakotten, 35.
- 5 Lexikon der Antike, Hrsg. J. Irmscher, 1987, 146.
- 6 E. Paul, Griechische Terrakotten, 1974, 42.

Literatur:

- G. Bruns, Antike Terrakotten, Berlin 1946
- V. Canarache, Masken und Tanagrafiguren aus den Werkstätten von Callatis - Mangalia -, Konstanza 1969
- R. Higgins, Tanagra and the Figurines, London 1986
- R. A. Higgins, Greek Terracottas, London 1967
- R. Kekulé, Griechische Thonfiguren aus Tanagra, 1878
- G. Kleiner, Tanagrafiguren, Untersuchungen zur hellenistischen Kunst und Geschichte, Berlin 1984
- A. Köster, Die griechischen Terrakotten, Berlin 1926
- E. Paul, Griechische Terrakotten, Insel-Verlag Leipzig, 1974
- E. Rohde, Griechische Terrakotten, Berlin 1968
- F. Winter, Die Typen der figürlichen Terrakotten. 1. Teil. In: Die antiken Terrakotten, Bd. III1, Berlin-Stuttgart 1903

Anschrift der Verfasserin:

Manuela Wagner, M. A.

Institut für Klassische Archäologie
Kochstraße 4
91054 Erlangen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: [1999](#)

Autor(en)/Author(s): Wagner Manuela

Artikel/Article: [Die Göttin aus Ton Eine böotische Tonstatuette der NHG 97-104](#)